

no problem, sir!

LESEPROBE

VERLAG
kadēra

Sven j. Olsson

Indische Momente

Sven j. Olsson

No Problem, Sir! • Indische Momente

Texte und Fotos aus mehreren langfristigen Aufenthalten in Indien.
Veröffentlichungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung.
Alle Fotorechte beim Autor.

Herausgeber: Sven j. Olsson
olsson@olsson.de • www.olsson.de

© 2017

Kadera-Verlag • Norderstedt
www.kadera-verlag.de • verlag@kadera.de • kadera.verlag.shop

ISBN 978-3-944459-44-8

Inhalt

6	Vorwort	88	Sonntagmorgen in Delhi
8	Welcome Tour	92	Holi kommt
14	Indische Zeitrechnung	94	Bunt Bunter Holi
18	Erste Fahrt im »Auto«	98	Zu Besuch
22	Diwali, zum Schlafen zu laut	102	Fotos
26	Shakespeare in Delhi?	106	Schilder? Nur so!
28	Tango in Delhi	108	Die Pinkler
32	Hochzeit und Samba	110	Der Flaschenwerfer
38	Old Delhi	112	Aufbruch
42	Chandni Chowk	116	Nachts in Goa
44	Hindi hilft	120	Haltestelle?
46	Mein Kulturschock	122	Kotzen um die Wette
48	Im Zug	124	Tiger, tiger in the night
54	The beauty and the beast	128	Warum laufen sie denn?
58	Plastik Flaschen Kinder	130	Kamelmarkt
62	Im Shatabdi unterwegs	136	Einfach nur praktisch
64	Auf Kaffeefahrt?	138	Fernsehen bildet
68	All shops are closed	140	Don't like Saree
70	Wir haben eine Wohnung	142	Musik und Waschen
74	Nur ein Stempel	144	Delhi Metro
80	Wohnen im Nichts	148	Drei Versuche, ein Film
84	Man versteht sich	154	Dschungel! Wo?
86	Am illegalen Tisch	159	Der Autor

Vorwort

Das erste Mal fuhr ich, weil meine Freundin zur Feldforschung aufbrach; das zweite Mal, weil ich für drei Monate in der Bibliothek des Goethe-Instituts arbeitete, beim dritten Indienbesuch machten wir Urlaub.

Seitdem sind weitere Urlaube, Reisen zu Hochzeiten und Feldforschungsaufenthalten hinzugekommen und die Faszination Indiens hat nicht abgenommen.

Um Familie und Freunde daheim über die Erlebnisse auf dem Laufenden zu halten, entstand ein Blog, und aus ihm dieses Buch.

Die kleinen Geschichten – Miniaturen vergleichbar – erzählen von Erlebnissen in Indien, die komisch, unterhaltsam und auch überraschend waren.

Indien ist ein aufregendes Land mit den unglaublichsten Gegensätzen. Die Mitte zwi-

schen zwei Dingen läßt sich hier nicht wirklich denken: Slums und ungeheure Armut – daneben Prunkbauten und Reichtum; neben Menschen, die auf der Straße vegetieren, tragen anderen ihren teuren Schmuck spazieren. Müll, Dreck und dennoch – guckt man aus dem 11. Stock eines Hochhauses auf New Delhi, so sieht man vor lauter Bäumen kaum Häuser.

Immer wenn Inder mich fragen, wie es mir in Indien gefällt, muß ich überlegen, denn es gibt kaum etwas, das mich ungeteilt für dieses Land einnimmt.

Dennoch stelle ich am Ende jeden Gesprächs fest: Ich will wiederkommen. Ich weiß nicht wieso, aber so ist dieses Land eben: Man kriegt nicht genug davon.

Sven j. Olsson



LAZA

Dr. P. AHMED

HOTEL
Laza

Plaza

FLORA STORE

WALL ELECTRONICS

WALLPAPER



WB-04
D-5207

HIL
HO
FO
MC

auf Kaffeefahrt?

Wer jemals in Asien mit einem Bus gefahren ist, kennt die verbeulten Blechkisten auf vier Rädern, die als Massenverkehrsmittel unterwegs sind. Man kommt mit ihnen günstig von einem zum anderen Ort, braucht allerdings eine gehörige Portion Gottvertrauen oder einen Fensterplatz weit hinten, mit wunderbarer Aussicht in die Ferne; ein außerordentlich gutes Buch, sofern man im Bus lesen kann; oder man muss ein 97-prozentiger Stoiker sein.

Wer nach vorn, am Fahrer vorbei, aus dem Fenster sieht, hat verloren. Hier wird überholt, wenn es nicht geht; es wird gehupt, wenn ein anderer den Weg nicht sofort freimacht; gebremst wird eher nicht und im Zweifelsfalle hat der Fahrer immer recht.

Wir waren mit dem Dehradun Shatabdi Express bis Haridwar gefahren und wollten von dort mit dem Bus weiter nach Rishikesh. Er würde alle halbe Stunde fahren, und der Busbahnhof sollte gleich gegenüber dem Bahnhof liegen. Soweit die Planung. Es ist ja alles so wunderbar einfach.

In Haridwar stellen wir mit Erschrecken fest: Es existiert kein Busbahnhof am angegebenen Ort. Dort sind kleine Geschäfte und im trubeligen Verkehr warten auch keine Busse. Nun unterliegen Ortsbeschreibungen immer dem Wandel der Zeit, doch dass ein Busbahnhof verlegt wird, erscheint uns ziemlich unwahrscheinlich. Auch wenn wir später genau dies in Delhi erleben werden.

Wir machen uns auf die Suche, irgendwo muss der Busbahnhof ja zu finden sein. Ein Stück die Straße hinunter sehen wir drei Busse auf die Hauptstraße biegen. Gegenüber ist eben ein dehnbare Begriff.

Als wir um die Ecke kommen, erstarren wir. Der Busbahnhof entpuppt sich als eine große, außerordentlich sandige Fläche – auf der ungezählte Busse stehen. In Europa würden sie mit ihren Beulen und Rostflecken jedem Schrottplatz alle Ehre machen, und nie vom TÜV auf die Straße gelassen werden. Hier warten sie auf Fahrgäste.

Nun heißt es zwischen all den abblätternen Reklameaufschriften, den Zielorten in



Hindi und dem Gewühl aus Reisenden und rangierenden Bussen, jenen zu finden, der uns nach Rishikesh bringt. Was schwer scheint, ist leicht. Zweimal »Rishikesh« mit einem Fragezeichen in die Runde geworfen, schon sitzen wir im entsprechenden Bus. Dass es der Richtige ist – berechtigte Zweifel reisen mit, denn wir sprechen kein Hindi und Englisch hilft auch nicht immer – wissen wir aufatmend, als der Fahrkartenverkäufer in der Tür des anfahrenden Busses steht und lautstark »Rishi-, Rishikesh« über den Platz brüllt. Tatsächlich steigen einige aus, da sie im Falschen gelandet sind und andere springen mit Taschen und Koffern auf den bereits fahrenden Bus auf, um noch mitzukommen.

Das Faszinierendste bis jetzt, und eigentlich auch der ganzen weiteren Busfahrt, war jedoch die Zeit vor der Abfahrt. Ein Verkäufer nach dem anderen enterte den Bus und pries seine Waren an. Popcorn, Süßigkeiten, kleine Speisen. Es gab nichts, was es nicht gibt. Der Höhepunkt kam wenige Minuten bevor der Bus wirklich losfuhr. Ein Mann, unscheinbar,

mit Oberlippenbart und im leicht rosa, kurzärmeligen Hemd, kletterte die Stufen hoch, stellte sich in Positur und klopfte kräftig gegen das Dach. Dazu rief er etwas auf Hindi, von dem wir nur den Kommandoton und die absolute Wichtigkeit verstanden. Alle schauten für einen Moment nach vorn und er begann mit der Anpreisung seiner – durchsichtigen Plastiktischdecken. Unknitterbar, unzerreißbar, klein, praktisch und in vielen Mustervariationen zu haben. Der Mann war Profi. Die Mitreisenden allerdings auch, und so stieg er, trotz Demonstration der unzähligen Vorzüge, unverrichteter Dinge aus dem Bus, als dieser auf die Hauptstraße einbog.

PS: Da wir nicht wissen, wann wir wieder nach Rishikesh fahren, bringe uns bitte jemand eine dieser Plastikdecken mit. Was für ein Souvenir, und wir haben das Zugreifen versäumt. Also nicht vergessen: Wir hätten gern eine von diesen unzerreißbaren, unzerknitterbaren, kleinen, praktischen und absolut geschmacklosen Plastiktischdecken.



NEW SHOPPING CENTRE

NTC 2009

Idea

WELCOME TO N.T.C. STATION

NEW SHOPPING CENTRE

HADIMBA COACH

WIPAC

sonntag morgen in delhi

Sonntag ist es, morgens gegen 9.20 Uhr. Wir bereiten gerade das Frühstück zu und freuen uns über die fast himmlische Ruhe, in der Ferne tönen leise zwei Züge, keine Hupen, nur ein paar frühe Tauben, da beginnt nebenan die Symphonie der Baugeräusche – nein, es ist keine Symphonie. Klassische Musik europäischer Konvenienz ist hier fremd, Inder sind Jazzer.

Und da ist es auch schon, das typische Frage-und-Antwort-Spiel. Von unten, aus einem anderen Stockwerk, kommen leise kurze Schläge und im Zimmer nebenan werden sie aufgenommen und zu trockenen, lauten Tönen, der Hammer phrasiert ein neues Thema, ein Meißel antwortet und da hinein mischt sich der erste Stock, das Duett wird zum Terzett, es kommt zum Höhepunkt – dann Stille.

Kaum ebbt die jazzige Impression »Baulärm« ab, da stehen die Maler vor der Tür, um die Fassade zu gelben. Sie sind zu dritt. Zwei zum Arbeiten, ein Aufseher zum Kontrollieren. Während auf dem Balkon ein wenig Pap-

pe ausgelegt und die Farbeimer in Stellung gebracht werden, sitzt der *owner* auf der anderen Straßenseite in seinem beigen Plastikstuhl und betrachtet voller Stolz die Vollen- dung seines Hauses. Üblicherweise hockt er in seinem Kleinwagen, aber angesichts des beginnenden Frühlings hat er sich einen Plastikstuhl aus dem Souterrain bringen lassen. Irgendwo klingelt ein Telefon, die Holzleiter wird durch die Wohnung getragen und macht keinen vertrauenerweckenden Eindruck, die Rundstäbe und Äste sind nur mit Tau verbunden. Aber sie hält, tut ihren Zweck, was will man mehr.

Das Abdecken des Boden entpuppt sich als *fake*. Die Farbe kleckert nicht nur auf das kleine Stück Pappe, nein, der ganze Balkon bekommt etwas ab. Und der *owner* sitzt immer noch in seinem Plastikstuhl und bewacht sein Haus.

Heute soll »the American lady« einziehen, die dem *owner* Sorgen bereitet, da sie allein ist. »She will make trouble!«

»Why?«



»She is alone!« Er sieht bereits Horden von willigen, gierigen Männern durch sein Haus ziehen.

»I don't think so!«. Ob ihn meine Einschätzung beruhigt hat, glaube ich nicht, aber hätte ich ihn in seiner Angst bestärken sollen? Die Pause der Jazzmaurer nebenan ist zu Ende. Sie hatten nur kleine Gläser Tee zur Stärkung, und sie jammen aus Leidenschaft.

Das Konzert geht in die zweite Hälfte. Vereinzelt Schläge ziehen durchs Haus, als wollten die Arbeiter ihr Instrument stimmen. Wenig später wird erneut improvisiert, was Hämmer, Meißel und Mauerwerk nur möglich machen. Da swingt die Wand und die Schlagzeuger akzentuieren den Offbeat. Blue Notes aus dem 1. Stock mischen sich ein, die Rhythmen und Tempi wechseln, Schleiftöne

kommentieren aus dem 2. Stock, Phrasierungen wandern ins Erdgeschoss und zurück, werden variiert, ein Hammer klopft ein Solo, nebenan wird gegroovt, was die Baustelle hergibt – das Zusammenspiel erreicht neue, ungeahnte Höhepunkte, die Lautstärke auch.

Leider müssen wir noch auf den *plumber* sowie auf den Elektriker warten, damit wir endlich heißes Wasser zum Abwaschen haben. Doch anschließend werden wir den Jazz der Baustelle gegen die Symphonie der Großstadt tauschen.

Immerhin scheint in Delhi die Sonne, der Frühling kommt und irgendwo harrt ein Markt auf unseren Besuch. Oder wir machen, wie so viele andere, einen Sonntagsausflug zum India Gate.



लुइर und waschen

Ja, wir haben sogar eine Waschmaschine. Dabei bezieht sich das »sogar« nicht auf die Möglichkeit, dass es in Indien keine Waschmaschinen geben könnte, da die landläufig bekannten Bilder immer noch die von Frauen am Fluss sind, die ihre Kleidungsstücke auf Steine schlagen und dann an den Hängen der Bahndämme zum Trocknen auslegen. Es meint vielmehr die Tatsache, dass in möblierten Wohnungen eine Waschmaschine nicht zur Standardausstattung gehört. Aber wir haben eine. Sie ist von LG und ein Toploader. Damit sind die Gemeinsamkeiten mit den mir bekannten Waschmaschinen europäischer Prägung allerdings erschöpft.

Ein lustiger Unterschied ist, dass die indische Waschmaschine bei jedem Programmwechsel eine spezielle kleine Melodie von sich gibt. Sie könnte diesbezüglich sogar als Musikmaschine bezeichnet werden. Nicht ganz so lustig ist der Waschvorgang selbst. Die Trommel bewegt sich nicht um eine horizontale Achse, sondern um eine vertikale,

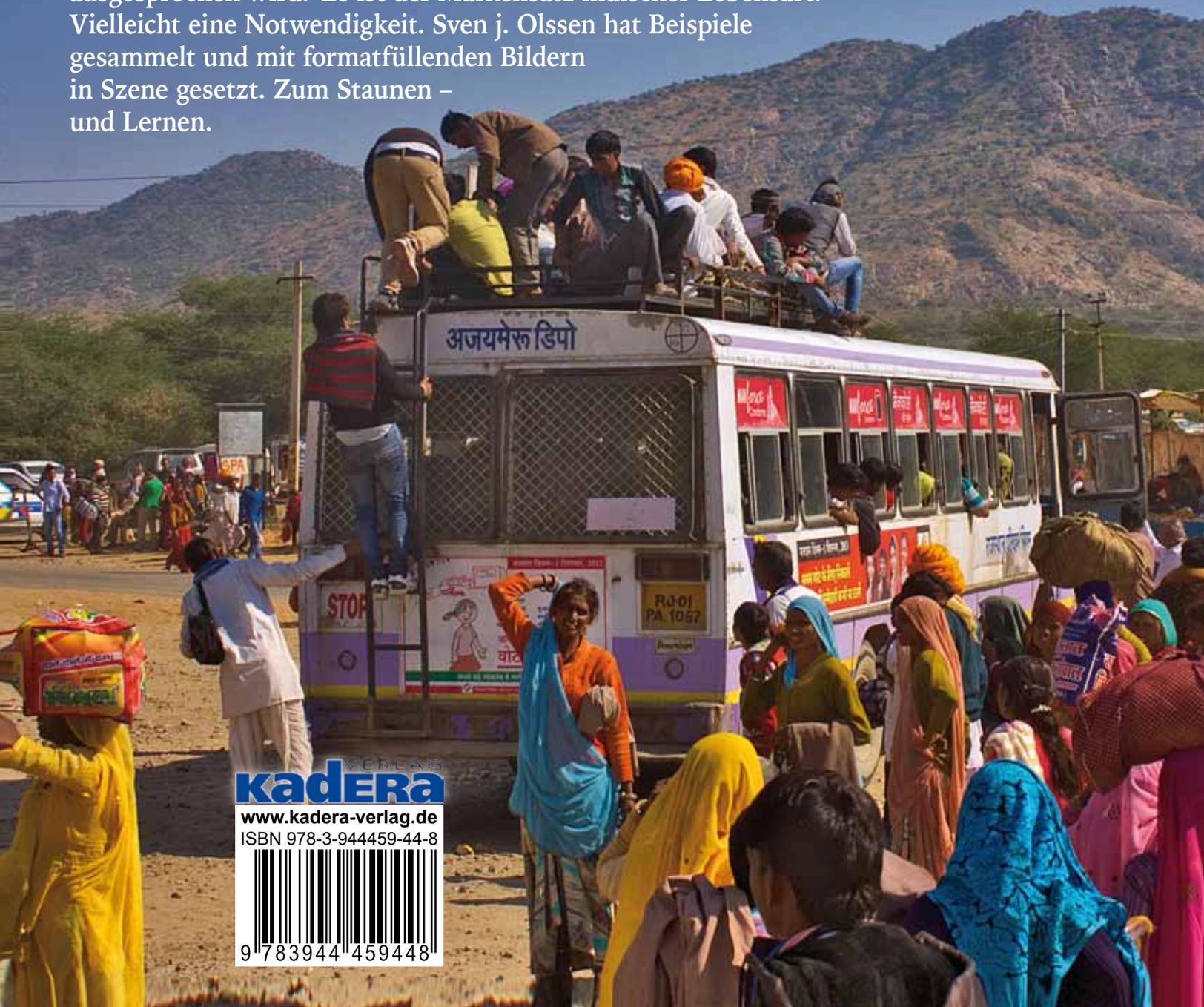
vergleichbar mit alten Wäscheschleudern. Nur dreht sie sich nicht ganz um die Achse, sondern immer nur vielleicht 30 Grad in die eine und dann in die andere Richtung. Das heißt, die Trommel ruckelt vor und wieder zurück. Und mittendrin die Wäsche, die dabei in kaltem Wasser bewegt wird. Es gibt keine Temperaturvorwahl, nur die Möglichkeit viel oder wenig oder mehr Wasser zum Waschen zu verwenden.

Kurz gesagt: Die dreckige Wäsche wird in kaltem Wasser ein wenig hin und her bewegt und kommt »sauber« wieder aus der Maschine heraus. Inzwischen füge ich mit dem Kochtopf zu Beginn des Waschvorgangs heißes Wasser aus dem Boiler im Bad zum kalten hinzu. So wird die Wäsche wenigstens in lauwarmen Wasser gerüttelt.

Aber immerhin haben wir eine Waschmaschine und ich muss nicht am Fluss die Hemden auf die Steine schlagen und mir anschließend einen Bahndamm suchen, wo ich sie zum Trocknen ausbreiten kann.



Indien. – Zu viel Verkehr, zu laut, zu eng, zu bunt, zu viele Menschen, zu viel Chaos. Zu wenig Ordnung? Oder ist sie für uns Europäer nur im prallen Leben versteckt? Wie kommt es denn, dass dieses »No Problem, Sir!« immer wieder lachend ausgesprochen wird? Es ist der Markensatz indischer Lebensart. Vielleicht eine Notwendigkeit. Sven j. Olssen hat Beispiele gesammelt und mit formatfüllenden Bildern in Szene gesetzt. Zum Staunen – und Lernen.



VERLAG
KADERA

www.kadera-verlag.de

ISBN 978-3-944459-44-8



9 783944 459448